

General Ulrich Wille : zu seinem 100. Geburtstag

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hanfschlinge um die Hand und kletterte das schmälere werdende Band entlang.

Langsam wie in einem feierlichen Reigen zog die Gegend an ihm vorbei. Die Staffalp verschwand hinter einem Grat, neue Tiefen taten sich unter ihm auf, Wälder, Matten, vereinzelte Hütten.

Von Zeit zu Zeit spähte er hinab, um sich zurechtzufinden. Seiner Berechnung nach musste nun bald die Alp von Maria-Schnee kommen. Etliche hundert Meter nach vorne sah er einen sanft geschwungenen Grathöcker und glaubte ihn seiner Form nach zu erkennen. Hinter ihm lag gewiss die Alp.

Doch eine jähe Schlucht sperrte schliesslich seinen Weg. Das Band brach



General Ulrich Wille, wie ihn alle diejenigen in Erinnerung haben, die den ersten Weltkrieg miterlebten

ab - vielmehr, es setzte sich als dunkler Streifen, als eine Schicht bröckeligen Schiefers im festen Kalkgestein, fort, führte schräg in die Schlucht hinab, deren Grund mit blankem Eis gefüllt war, und hob sich drüben etwas breiter, zweifellos gangbar, zum Gratücken auf.

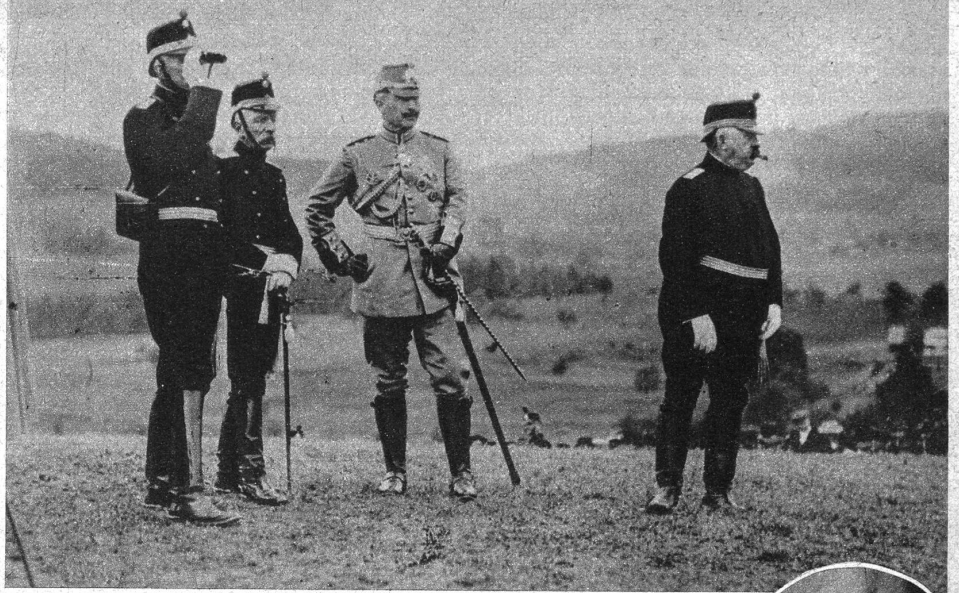
Lauener versuchte, auf dem unsicheren Boden des splitterigen Schiefers weiterzukommen. Aber er fand weder für Hand noch Fuss Halt. Er zog die weichsohligen Kletterschuhe an, die er stets im Rucksack mit sich führte, aber auch sie versagten. Kleine Nadeln und Splitter lösten sich unter seinem Tasten los und hüpfen raschelnd und klirrend auf das Eis hinab.

Behutsam kehrte er auf sein Band zurück und sah verärgerten Blickes in die Schlucht, die ihn von dem nahen Ziel trennte.

Da klang eine Stimme durch die tiefe Stille des ungeheuren Felsensaales.

"Etwa fünfzig Meter höher - dann quer."

Lauener sah auf. Drüben auf dem Grat stand ein Mensch, sich dunkel vom klaren



Oberstkorpskommandant der dritten Armee Ulrich Wille (rechts) anlässlich der Manöver 1912 zu Ehren von Kaiser Wilhelm II.

General Ulrich Wille

Zu seinem 100. Geburtstag

General Wille entstammte einer altangesessenen Familie des Neuenburger Berglandes. Am 5. April 1848 geboren, begann er schon mit 17 Jahren das Studium der Rechtswissenschaft an der Hochschule in Zürich und schloss in Heidelberg seine Studien mit dem Doktordiplom ab.

1867 schon Leutnant der zürcherischen Kavallerie geworden, trat er 1871 nach der damaligen Grenzbesetzung als Instruktionsoffizier zur Artillerie, 1883 wurde er Oberinstruktor der Kavallerie, 1885 Oberst, 1892 Waffenchef der Kavallerie. 1904 trat er an die Stelle von Oberstkorpskommandant Bleuler, Kommandant des III. Armeekorps.

1880-1883 leitete er die «Zeitschrift für Artillerie und Genie» von 1901-1914 die «Allgemeine Schweizerische Militärzeitung». Von 1902-1912 bekleidete er die Professur für Taktik und Kriegsgeschichte an der militärwissenschaftlichen Abteilung der Eidg. Technischen Hochschule.

Von 1914-1918 stand er als General an der Spitze der Armee.

Dies war der äussere Rahmen seiner vielseitigen und fruchtbringenden Tätigkeit in einer Dienstzeit von über 50 Jahren.

Für seine Bestrebungen bildet die Grundlage das von ihm abgelegte, militärische Glaubensbekenntnis: «Ich bin Freund und Anhänger des Milizsystems. Ich habe nicht bloss ihm zu dienen als Lebensberuf erwählt, ich habe auch über die Sache nachgedacht und bin zur Ueberzeugung gekommen, dass das Milizsystem nicht bloss für unsere Verhältnisse das einzig mögliche System ist, sondern auch dass es für unsere Zwecke vollkommen genügt.»

Diesem Glauben ist er Zeit seines Lebens treu geblieben und hat seine ganze Tätigkeit in allen seinen Stellungen, in Wort und Schrift, die er meisterhaft beherrschte, darauf eingestellt, unsere Milizarmee zur Kriegstüchtigkeit



Oben: Ulrich Wille als vierjähriger Knabe

Links: Artillerie-Oberleutnant Wille im Jahre 1872



zu erziehen, sie vor Schlendrian zu bewahren. Dabei hat er auch immer vor der gedankenlosen Uebernahme ausländischer Vorbilder und vor oberflächlicher Vielseitigkeit in der Ausbildung gewarnt.

In seinen Stellungen als Kommandant der VI. Division und des 3. Armeekorps, in denen er sich als hervorragender Truppenführer und Lehrer bewährte, ging sein Hauptbestreben auf die Erziehung von Offizieren und Truppe, um das zu schaffen, was er «bewusste Disziplin» nannte, deren «Fortbestehen garantiert wird, durch das richtige Benehmen der Vorgesetzten», nach seinem Grundsatz: «Wer seine Truppe erziehen will, muss sie lieben und ehren.» Er legte den Grossteil der Verantwortung für Ausbildung und Erziehung in die Hände der Truppenoffiziere, entsprechend seinem festen Glauben an die Tüchtigkeit unseres Volkes. Er hat damit, und das ist sein unbestrittenes Verdienst, die Dienstfreudigkeit, das Verantwortungsgefühl und das Selbstvertrauen aller, von oben bis unten gehoben.

Die Geschichte der Schweizer Armee von 1874-1925 ist ohne General Wille undenkbar. Sein unvergängliches Verdienst liegt in der Reformation des gesamten Wehrwesens und in der Erziehung des Heeres zur inneren Tüchtigkeit.